

# Begeisterung für Licht und Farbe

**Elsau** Am Samstag ist Schalltag und Vernissage im Kulturraum Imtenn. Albert Frei und Ernest Hiltenbrand eröffnen die Doppelausstellung. Frei ist Lichtgestalter, Hiltenbrand ist Farbkünstler – die Kombination der Wiesendanger ist gelungen.

**Lucia Angela Cavegn**

Bei der Vorbesichtigung, vier Tage vor Ausstellungsbeginn, sind sie alle drei da: Albert Frei, Ernest Hiltenbrand und Andreas Hugi, der die beiden Künstler zusammengeführt hat und sich mit sichtlicher Begeisterung auf die Ausstellung freut. Er liebt es, etwas auf die Beine stellen, Leute zu verbinden und grosszügig zu bewirten.

Im Grunde sind die Ausstellungen Imtenn eine Ode an die (Lebens-)Kunst, an die Geselligkeit und an den Genuss. Auf die Frage, wie die Ausstellung zustande gekommen ist und worin das Konzept besteht, erzählt der Hausherr Geschichten von Begegnungen, Freundschaften und Zufällen. Fazit: eine intuitive, jedoch gute Wahl, denn Licht und Farbe sind wie Geschwister, genauso wie Kunst und Design.

Die Ausstellungsräumlichkeiten erstrecken sich über zwei benachbarte Gebäude, der unter einem Dach mit dem Wohnteil befindlichen Galerie an der Hohl-gasse und dem alten Speicher am Anfang der Ecke Oberhof-/ Schnasbergstrasse, dessen Keller den perfekten Einstieg in die Besichtigung bietet. Im Halbdunkeln leuchtet «Nova», eine Art Wundermaschine, die aus 10 mal 10 mal 10 kubisch angeordneten golfballgrossen Leucht-kugeln besteht, die sich dank einer elektronischen Steuerung farblich in stets neuen Kombinationen verändern und im Auge des Betrachters einen Moment

lang ein 3-D-Bild generieren.

Frei hatte dieses Lichtobjekt vor einigen Jahren für die ETH Zürich entwickelt. Er, dessen Firma sinnigerweise Freilicht heisst, ist ein erfahrener und gefragter Spezialist für LED-Licht. So hat er beispielsweise für die Neupostliche Kirche in Winterthur ein neues Beleuchtungssystem kreiert. Frei arbeitet nicht nur mit Architekten, sondern auch mit der Zuger Künstlerin Daniela Schönbächler im Bereich Kunst und Bau zusammen. Zusammen haben sie etwa «Infini-tum», ein Lichtobjekt in Form eines grossen Tondos, für eine Klinik in Cham geschaffen und mit «The Latern» einen städtebaulichen Akzent im Stadtteil Westgate von Oxford (GB).

Frei wird am 21. März einen Vortrag über seine Tätigkeit als Lichtgestalter halten und Modelle mitbringen. In der Ausstellung sind Aufnahmen einiger seiner Referenzobjekte ausgestellt. Auch die Beleuchtung der Ausstellungsräume Imtenn stammt von Freilicht. Diese entstand in Hinblick auf eine Foto-Ausstellung von HP Schneider, der für den grafischen Auftritt des Kulturraums verantwortlich ist und diesmal die Ansprache hält.

**Ins beste Licht gerückt**

Die schwenkbare LED-Deckenleuchte rückt diesmal die Ölgemälde und die Aquarelle von Ernest Hiltenbrand ins beste Licht. In den abstrakten Gemälden scheinen die satten, mit einem breiten Spachtel aufgetragenen



Ernest Hiltenbrand, Andreas Hugi (Galerist, Veranstalter) und Albert Frei (v. l.). Foto: Lucia Angela Cavegn

beziehungsweise verriebenen Farben zu klingen und zu schwingen. Besonders stimmig ist die Präsentation im Obergeschoss des Speichers, wo nur Hochformate hängen, und sich die Assoziation mit Buntglasfenstern aufdrängt. Auf den Bildoberflächen finden ähnliche Übergänge und Farbspiele statt wie im Lichtobjekt «Nova» von Albert Frei. In den Galerieräum-

lichkeiten zeigt Hiltenbrand grossformatige Arbeiten, die eine raffinierte Kombination von Malerei und Collage darstellen und urbane Motive wie ehemalige Sulzer-Industriehallen und verschneite Bahngleise beim Bahnhof Oberwinterthur aus der Weitwinkelperspektive zeigen.

Die überraschendste Werkgruppe bilden die collagierten Aquarelle, die aufgrund verschie-

dener Bildgründe an Guckkastenbühnen erinnern. Sie fangen beschauliche Momente des Winterthurer Stadt- und Wiesendanger Dorflebens ein: Fussgänger, die bei Regen am Strassenrand einen Schwatz abhalten oder ein Schaufenster bestaunen, oder Spaziergänger, die bei Schnee durch den Park flanieren. Die mit lockerer Hand gemalten Aquarelle bestechen durch ihre

farbliche Nuanciertheit – wie Vorboten des Frühlings.

Kulturraum Imtenn, Hohl-gasse 6, Elsau, [www.imtenn.ch](http://www.imtenn.ch); Ausstellung, Eintritt frei: 1., 18., 15., 22.3., 14–18 Uhr. Vernissage, 29.2., 17–22 Uhr. Vortrag, Konzert, Käsebuffet: 21.3., 17–22 Uhr; Anmeldung: [info@imtenn.com](mailto:info@imtenn.com); Finissage: 28. März, 17–22 Uhr.

## «Früher dachte ich oft, ich sei nicht gut genug»

**Brütten** Seit rund zehn Jahren kommt der Schweizer Geigenvirtuose Sebastian Bohren zu Konzerten in die Kirche Brütten, so auch am Sonntag. Wird sich dies mit dem Abschied des kulturaffinen Pfarrers Jost Leonhard ändern?

**Bei unserem letzten Gespräch hatten Sie das Gefühl, als Violinensolist nicht schnell genug voranzukommen. Wie läuft es zurzeit?**

**Sebastian Bohren:** Das Gefühl ist jeden Tag anders, man braucht ein enormes Vertrauen in sich selbst. Damit einhergehend braucht man Geduld, um mit viel Ruhe an sich zu arbeiten. Es gibt Zeiten, wo man den Eindruck hat, es passiert zu wenig. Dann kann man in einen Aktivismus verfallen, der nicht hilfreich ist. Man sollte versuchen, die Energie, die sich aus diesen Fragen ergibt, in Qualität umzuwandeln.

**Das tun Sie bei Ihrem einsamen Üben auf der Musikinsel Rheinau.**

Dass sich die Türen nicht automatisch öffnen, hat immer mit einem selber zu tun. Es scheint diejenigen zu geben, die quasi vom Himmel fallen, aber ich versuche, als Künstler verständlich zu sein; dass ganz klar herauskommt, wer ich bin. Man sollte ein eindeutiges Profil haben und alles weglassen, was nicht zu einem gehört. Wie Michelangelo bei seiner berühmten David-Skulptur.

**Sind Sie mit Ihren Auftritten zufrieden?**

Früher dachte ich oft während Konzerten, ich sei nicht gut genug. Heute kann ich die Auftritte stärker geniessen. Wenn ich aber eine Enttäuschung annehme, bekomme ich eine Energie, fast eine Wut, die mir hilft, das, was noch nicht auf dem höchsten Niveau ist, zu verbessern. Diesen Prozess halte ich für unglaublich wertvoll.

**Ihre letzte Aufnahme ist im September bei Sony Classical erschienen, die Violinsonate op. 80 von Prokofjew. Wie macht man so ein grosses Label auf sich aufmerksam?**

Es gab in der Schweiz bis vor kurzem einen Sony Manager, Martin Korn, der hat während Jahren alle meine Projekte unterstützt. Es handelt sich hier um einen Livemitschnitt, eine sogenannte Bandübernahme, da kommt man mit dem fertigen Produkt. Ich habe immer das Risiko der Produktion auf mich genommen und die Aufnahme dann angeboten. Ausser bei Exklusivkünstlern sind Bandübernahmen weitverbreitet.

**Sie streben auch eine Professur an einer Musikhochschule an. Mit 32 Jahren, wie wäre es da, Schüler zu unterrichten, die nur wenig jünger sind,**



Geigenvirtuose Sebastian Bohren spielt solo in der Kirche Brütten. Foto: Marco Borggreve

**also seine eigene Konkurrenz auszubilden?**

Mein Lehrer Hansheinz Schneeberger hat auch unterrichtet und so über ein halbes Jahrhundert die Schweizer Geigerszene geprägt. Aber mit dem Alter hat es gar nichts zu tun. Ich arbeite bereits privat mit verschiedenen teils sehr begabten jungen Geigern. Yehudi Menuhin hat einmal gesagt: «Ein Lehrer muss akzeptieren können, dass ein Schüler ihn möglicherweise überflügelt.» Das ist eine Voraussetzung, die man akzeptieren muss, und darüber sollte man sich freuen.

**Sind Sie ein guter Lehrer?**

Bei meinem Lehrdiplom im Jahr 2011 erhielt ich nur ein «genügend», da hat man mir geraten, erst einmal ein paar Jahre nicht zu unterrichten. Grundsätzlich scheue ich Verantwortung – im zweiten Schritt übernehme ich sie dann doch! Denn ein Lehrer ist kein One-Night-Stand, der eine einzelne Stunde interessant gestaltet. Er muss über längere Zeit begleiten und führen können.

**Sie spielen auch in China oder Singapur. Was suchen die asiatischen Orchester, wenn sie europäische Musiker einladen? Da sie das europäische Repertoire spielen, holen sie gerne So-**

listen, um den Stil und die Tradition mitzunehmen und zu lernen. Es ist wie ein umgekehrter Rassismus, man zählt viel als europäischer Musiker. Aber zu sagen, die haben ja kein Gefühl, nur Technik – das stimmt überhaupt nicht. Auch das Publikum ist ausgebildet und interessiert.

**Pfarrer Jost verlässt die Kirche Brütten. Wird man Sie trotzdem noch dort hören?**

Leonhard Jost hat die Bild-, Wort- und Klanggottesdienste gemacht und sich sehr offen gezeigt für Kultur. Ich lernte ihn durch den damaligen Organisten Jonas Hablützel kennen und spielte vor rund zehn Jahren zum ersten Mal im Gottesdienst. Da waren die Türen immer offen, komplett unkompliziert. Die Kirche klingt auch gut, es war eine glückliche Geschichte. Ich kann mir vorstellen, dass es in irgendeiner Form weitergeht. Beim Abschiedsgottesdienst am 21. Juni werde ich mit dabei sein. Das gibt ein schönes Fest mit vielen anderen Musikern.

**Gabriele Spiller** (Interview)

Solokonzert Sebastian Bohren, mit Werken von Tartini, Fortin, Bach, Jordan. Sonntag, 1. März, 17 Uhr. Kirche Brütten. Kollekte.